Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 118 (1952)

Heft: 8

Artikel: Die Ausbildung : ein Problem des Milizoffiziers

Autor: Zollikofer, L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-23754

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hatte, fremde Rekrutenschulen nach einjähriger Ausbildungszeit zu besuchen, besitzt die Gewißheit, daß wir am Ende unserer Rekrutenschule einen ebenso hohen Ausbildungsstand erreicht haben. Wir können uns allerdings am Schlusse unserer Rekrutenausbildung nicht mit den Resultaten einer zweijährigen Ausbildung messen. In dieser Hinsicht sind wir von Illusionen frei. Aber die von General Ridgway geforderten Ausbildungszeiten sind für unsere schweizerischen Verhältnisse zweifellos nicht notwendig. In Verbindung mit unsern Wiederholungskursen und den zahlreichen Kaderkursen bringen wir es auf ein Ausbildungsniveau, das wir ohne jegliches Minderwertigkeitsgefühl mit demjenigen des Auslandes ruhig vergleichen dürfen. Dies wird auch in Zukunft so bleiben, wenn unser Volk Verständnis dafür aufbringt, daß in der Armee eine harte, eine anstrengende, eine auf soldatische Bewährung ausgerichtete Ausbildungsarbeit unerläßlich ist.

Die Truppe selbst bringt Verständnis auf für die hohen militärischen Anforderungen. Der Wehrmann ist sich mit allen Konsequenzen bewußt, daß der moderne Krieg und die moderne Kriegstechnik noch höhere Bemühungen notwendig machen als bisher. Wenn alle, die in der Armee Verantwortung tragen, diese höheren Aufgaben willig und freudig erfüllen helfen, wird unsere Armee, des sind wir gewiß, im Frieden und sicher auch im Kriege den Beweis erbringen, daß die Miliz ein zum Kampfe vollumfänglich taugliches Instrument darstellt. U.

Die Ausbildung — ein Problem des Milizoffiziers

Von Major L. Zollikofer

Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts war die Soldatenausbildung durch die Methode charakterisiert, dem Soldaten den Großteil seines handwerklichen Könnens drillmäßig beizubringen. Er lernte vorerst die genau vorgeschriebene Handhabungsweise seiner persönlichen Waffe, später in vielen Fällen auch die Bedienung einer Kollektivwaffe und dann folgte die Ausbildung zum Kämpfer vorwiegend in der Form des Gefechtsdrilles. Diese Ausbildung war relativ einfach, sie verlangte vom Ausbildner eine gründliche Kenntnis der wenigen Waffen und die Beherrschung der Gefechtsinstruktionen, vornehmlich der zahlreichen Kommandos. Der ganze Ausbildungsstoff war streng reglementarisiert und es bestand kaum die Möglichkeit, initiative und schöpferische Ausbildungsarbeit zu betreiben. So waren die damaligen Instruktoren im wahren Sinne des Wortes «Trüll-

meister», von denen man kaum eine besondere Begabung für Erziehung, Systematik und Arbeitsorganisation erwartete. Man war zufrieden, wenn diese mit allen Wassern gewaschenen «Trüllmeister» gegen ein geringes Entgelt die Truppe so abrichteten, daß die Kommandos im Gefecht eine rasche und saubere Ausführung fanden.

Im Laufe der letzten hundert Jahre haben sich die Verhältnisse grundlegend geändert. Die stetige Entwicklung der Kriegstechnik, vornehmlich der Feuerwaffen, und die daraus folgende Auflockerung der Kampfweise brachten neue Probleme für die Ausbildung. Die Reglemente konnten nicht mehr für jede Lage eine ganz bestimmte Lösung vorschreiben; sie mußten sich mehr und mehr damit begnügen, Grundsätze festzulegen. Dadurch wurden neue Begriffe als verpflichtende Eigenschaften von Führer und Truppe erkannt: die *Initiative* und *Selbständigkeit*. Sie verdrängten langsam die früher so wichtige Fähigkeit der «Kenntnis aller Vorschriften». Nun verlor aber auch die Methode der drillmäßigen Ausbildung ihren Wert. Wer militärische Ausbildung und damit Erziehung zu Initiative und Selbständigkeit betrieb, mußte vorerst Methoden und Grundsätze lernen. Der Trüllmeister wurde zum Lehrer. Ganz besonders tritt diese Entwicklung bei der Infanterie in Erscheinung. Heute muß sich jeder Kämpfer über die Beherrschung mehrerer Waffen, verschiedener Geräte und oft gar einzelner Fahrzeuge ausweisen können. Er ist Einzelkämpfer, der selbständig und initiativ handeln muß, die Wirkung moderner Kriegsmittel kennen und beurteilen soll und sich an die Zusammenarbeit mit verschiedenen Spezialtruppen zu gewöhnen hat.

In ähnlicher Art haben sich die Anforderungen an den unteren Führer geändert. Für ihn gilt es heute, das Feuer verschiedener Waffen zu koordinieren, technische Hilfsmittel aller Art zweckmäßig einzusetzen und Bewegungen oder Formationen sorgfältig dem Gelände, der Sicht und der Luftlage anzupassen. Er handelt aktiv im Sinne seines Chefs, oft sogar ohne dessen Befehl, aber immer im Geiste des Ganzen.

So hat der Ausbildungsstoff sich geändert und vermehrfacht und nichts ist natürlicher, als daß diese Entwicklung zu einer grundlegenden Änderung in beinahe allen Belangen der Ausbildung führen mußte. Mit den nachstehenden Gedanken verfolgen wir vornehmlich die Verhältnisse und Möglichkeiten bei der Infanterie.

Die zur Ausbildung notwendige Dienstzeit mußte immer wieder verlängert werden, bis sie schließlich den heutigen Stand erreicht hat. Aus verschiedenen Gründen wird die jetzige Lösung als das Maximum erachtet. Die elementare Ausbildung des angehenden Wehrmannes erfolgt in der Rekrutenschule, diejenige des Kaders in ein bis drei weiteren Re-

krutenschulen mit vorangehenden Kaderkursen. Die Dauer dieser Instruktionsdienste soll nicht auf Kosten der Wiederholungskurse, also der periodischen Ergänzung der Ausbildung, verlängert werden. Zur Vereinfachung bezeichnen wir in der Folge die Unterrichtskurse als Instruktionsdienst und die Kurse im Rahmen des Truppenverbandes als Truppendienst. Der Soldat leistet im Verlaufe seiner Dienstpflicht ungefähr dreimal soviel Truppendienst als Instruktionsdienst. Beim Subalternoffizier halten sich beide Dienstarten etwa die Waage und im Grade des Hauptmanns oder höher ändert sich das Verhältnis zugunsten des Instruktionsdienstes. Das Schwergewicht der Instruktionsdienste liegt im Anfang des Dienstpflichtalters, also ungefähr zwischen dem 20. und dem 28. Lebensjahr. Nachher folgt während vieler Jahre der Truppendienst. Man versucht daher, in den Instruktionsdiensten mit Hilfe einer besonders *konzentrierten Arbeitsweise* und mit einer Beschränkung des Ausbildungsstoffes auf das Wesentliche dem Soldaten eine einfache aber solide Grundausbildung zu vermitteln. Tatsächlich lassen sich heute kaum in einer andern Armee Schulen und Kurse finden, in denen die Arbeitsweise derart gedrängt ist wie bei uns. Ein erfahrenes Lehrpersonal, zweckmäßige Lehr-Einrichtungen, günstiges Übungsgelände und eine gute Unterkunft helfen mit, in relativ kurzer Zeit ein großes Arbeitspensum zu bewältigen. Vor allem muß das Instruktionskorps für seine Aufgabe gründlich vorbereitet werden, Begabung zeigen für das sorgfältige Aufbauen eines Lehrganges und Geschick haben im Umgang mit Menschen. Fachleute ausländischer Armeen äußern sich immer wieder sehr anerkennend über das in kurzer Zeit erzielte Resultat.

Wie verhält es sich nun bei den *Truppendiensten?* Hier fehlt das Fachpersonal, das Instruktionsmaterial und oft auch das zweckmäßige Lehrgelände. Der Truppenführer übernimmt nun die Leitung der Ausbildung in den für diese Zwecke eher erschwerenden Verhältnissen der Felddienstunterkunft. Seine Aufgabe, in kurzer Zeit und oft auch bei schlechter Witterung die Ausbildung der Truppe zu festigen und zu ergänzen, ist schwer. Die Ansprüche, die an ihn gestellt werden, sind die gleichen, die für den Berufsoffizier gelten. Naturgemäß fehlen ihm aber die Erfahrungen und es stellen sich gewisse Schwierigkeiten ein, die nicht immer im rechten Maß erkannt werden. Wenn der Ausbildungsstand unserer Armee trotzdem ein guter ist, dann vor allem deshalb, weil der Milizoffizier im allgemeinen ein großes Interesse für die militärische Führung und Ausbildung zeigt und in ganz außerordentlichem Pflichtbewußtsein weder Zeit noch materielle Aufwendungen scheut, um sich für seine Tätigkeit als Ausbildner gründlich vorzubereiten.

In den Truppendiensten steht nun also jeder Milizoffizier vor einer *doppelten Aufgabe*. Er soll *führen* und *ausbilden*. Für seine Führertätigkeit sind ihm in den Instruktionsdiensten gute Grundlagen vermittelt worden; er kennt die taktischen Grundsätze, weiß die Feuermittel und technischen Geräte zweckmäßig einzusetzen und versteht es, mit gesundem Menschenverstand und der aus dem Beruf mitgebrachten Selbständigkeit und Initiative jede taktische Lage auf einfache Art zu lösen. Was ihm in seiner Tätigkeit als Führer gelegentlich Schwierigkeiten macht, ist die Befehlstechnik. Mit einiger Übung kann aber auch in dieser Hinsicht ein brauchbares Können erreicht werden. Nun steht aber noch die *Ausbildung von Truppe und Unterführer* im Pflichtenheft jedes Führers. Um diese zweckmäßig und methodisch aufzubauen braucht es entweder ein besonderes Maß an Begabung, oder für den durchschnittlich befähigten Milizoffizier eine besondere Schulung. Aus irgend einer Berufstätigkeit herausgerissen zu werden, um für drei Wochen Ausbildungs- und Erziehungsarbeit zu leisten, ist keine Kleinigkeit. Viele Offiziere fühlen sich beim Anlegen von Gefechtsübungen und bei der Durchführung kombinierter Scharfschießen unsicher. Ausgezeichnete Truppenführer können versagen, sobald sie sich mit den Fragen der Ausbildung zu befassen haben. Sehr oft äußern sich solche Offiziere über diese ihnen wohl bekannten Mängel und zeigen sich immer gerne bereit, neue Ideen und Ratschläge für die Gestaltung der Gefechtsausbildung anzunehmen.

Wohl tut der Truppenführer sein Möglichstes, um die Ausbildung erfolgreich zu gestalten. Sicher erreichen wir auch ein befriedigendes Resultat. Und trotzdem ist unsere Bewaffnung und Ausrüstung dem Ausbildungsstand weit überlegen. Mit andern Worten: wenn die Ausbildung noch methodischer gestaltet werden könnte, wären wir imstande, aus dem erstklassigen Material, den präzisen Waffen und den zuverlässigen Geräten aller Art noch mehr und noch Besseres herauszuholen. Dies führt zur Notwendigkeit, dem Truppenoffizier als Ausbildner vermehrten Beistand zu leisten.

Im Truppendienst zehren die jungen Milizkader von ihren Erfahrungen aus den Rekrutenschulen, die sie als Gruppenführer, Zugführer oder Kompagniechef bestanden haben. Es zeigt sich aber, daß schon nach einer gewissen Zeit die didaktischen Grundsätze der militärischen Ausbildung in der Erinnerung verblassen oder aber in den Instruktionsdiensten bereits eine Weiterentwicklung erfahren haben. Daraus ergeben sich beim Ausbildner gewisse Unsicherheiten. Die Zusammenhänge sind ihm nicht mehr ganz so klar und er läuft Gefahr, sich an Einzelheiten anzuklammern, die ihm aus irgendwelchen Gründen in lebhafter Erinnerung geblieben sind.

Diese fordert er dann mit äußerster Konsequenz, aber ohne Rücksicht darauf, ob in der einen oder andern Lage eventuell die Lösung des Unterführers ebenfalls möglich und annehmbar gewesen wäre. Der Ausbildner distanziert sich damit leider von der freien Art schöpferischer und origineller Arbeitsgestaltung. Dies gilt vor allem für die Gefechtsausbildung. Für die Arbeit an Waffen und Geräten stellen sich kaum Schwierigkeiten ein, weil klare und umfangreiche Reglemente die Ausbildung erleichtern. Offiziere, die seit Jahren keinen Instruktionsdienst mehr geleistet haben, bestätigen diese Feststellungen.

Weder in Zentralschulen noch in andern zusätzlichen Kursen wird die Ausbildung der Truppe vom didaktischen Standpunkt aus eingehend behandelt. Es bleibt bei einigen Theorien und der Vorbereitung einer Übung. Was fehlt, ist die praktische Erprobung. Und darum liefert diese Arbeit nicht jene solide Grundlage, die der Milizoffizier für die Ausbildung seiner Truppe besitzen sollte. Die Kadervorkurse im Wiederholungskurs sind gerade ausreichend, um das Handwerkliche der Waffenhandhabung und der Führertätigkeit zu wiederholen und zu ergänzen. Die didaktische Schulung, vornehmlich der Subalternoffiziere und der Hauptleute, beschränkt sich meistens auf theoretische Besprechungen. Auch der Wiederholungskurs bietet hiefür nur wenig Möglichkeiten.

Der aktive Dienst hat gezeigt, mit welchem Erfolg die Truppe ausgebildet werden kann, wenn die Führer genügend Zeit finden, sich mit den Fragen der Ausbildung eingehend zu befassen, praktische Erfahrungen zu sammeln und eigenes Instruktionsmaterial anzufertigen. Der Berufsoffizier hatte damals bezüglich Methodik kaum mehr einen Vorsprung vor dem erfahrenen Milizoffizier. Wohl gibt es auch heute noch besonders begabte Miliz-Ausbildner, die keinem Berufsoffizier nachstehen, aber ihre Zahl dürfte naturgemäß doch bedeutend kleiner sein als während des aktiven Dienstes. Diese Feststellung ist nicht Kritik oder Zweifel am Milizkader; sie ist Kritik am System, das dem Milizoffizier in seiner großen Aufgabe als Ausbildner zu wenig beisteht.

Die nachstehenden Ausführungen stellen einen Versuch dar, vorläufig ohne eingehende Untersuchung der praktischen Möglichkeiten, verschiedene Ideen zu skizzieren, deren Verwirklichung dem Truppenoffizier die Möglichkeit bieten würden, aus der kurzen Ausbildungszeit der Wiederholungskurse eine noch bessere Rendite zu erzielen.

Die technischen Reglemente haben einen beträchtlichen Umfang angenommen und der für die Ausbildung Verantwortliche findet ohne Schwierigkeit alle notwendigen Unterlagen bezüglich der Handhabung von Waffen, ihres Einsatzes und hinsichtlich der Führung von Truppen. Nirgends

findet er aber eine zusammenfassende Anleitung für die Ausbildung und über die anzuwendenden Methoden. Der englische Infanterieoffizier verfügt beispielsweise über eine knapp gehaltene, aber ausgezeichnet redigierte Anleitung «Method of instruction», die ihm immer wieder behilflich ist und doch genügend Freiheit läßt für die Gestaltung der Arbeit. Ich glaube, daß auch für unsere Verhältnisse die Zusammenstellung von *praktischen Ausbildungsgrundsätzen* und die Fixierung eines gewissen Schemas für die Vorbereitung und Durchführung von Gefechtsübungen eine willkommene Hilfe werden könnte. Bei dieser Gelegenheit wäre eine originelle und ansprechend wirkende Illustration des geschriebenen Wortes eines Versuches wert.

Mit der Schaffung einer solchen Unterlage wäre das Problem zwar noch nicht gelöst. Die *praktische Übung ist unerläßlich.* Eine Verlängerung des Kadervorkurses um 2 Tage, eventuell sogar auf Kosten der WK-Dauer ergäbe die Möglichkeit, während je eines Tages das Anlegen und Durchführen von Gruppengefechts- und Zugsgefechtsübungen zu schulen. Damit wäre wenigstens die Ausbildungsmethodik innerhalb der Einheit instruiert und die Arbeit mit der Truppe besser vorbereitet. Natürlich würde dies die Verlegung des Kadervorkurses in ein geeignetes Übungsgelände bedingen. Die Bat.Kdt. müßten anläßlich ihrer Dienstleistung in einer Rekrutenschule systematischer vorbereitet werden für die Durchführung von Gefechtsübungen mit verstärkten Kompagnien und die angehenden Regimentskommandanten könnten im kombinierten Schießkurs gleichermaßen geschult werden. Eine Verlängerung dieser Dienstleistungen um einige Tage wäre allerdings nicht zu vermeiden.

Ein anderer Vorschlag geht dahin, daß die *Offiziersgesellschaften* das Problem der Ausbildungsmethodik in vermehrtem Maße in ihr außerdienstliches Arbeitsprogramm aufnehmen. Es wäre möglich, durch praktische Instruktionen am Übungsmodell eine wertvolle Vertiefung der vorgeschlagenen Anleitung «Ausbildungsmethoden» zu erzielen.

Jeder Kommandant kennt die Schwierigkeiten, die sich ihm bei der Beschaffung von Anschauungsmaterial bieten. Oft ist das gewünschte Material bereits anderweitig vergeben oder es wird in den Schulen dringend benötigt. Ein anderes Mal behindern administrative Vorschriften die Beschaffung des Materials oder es werden Verpflichtungen verlangt, die einfach zu viele Umtriebe mit sich bringen. Kurz, man macht es einfach und verzichtet auf diese Hilfe in der Ausbildung. Anderseits ist der Wert dieser Instruktionsmittel unbestritten (Siehe ASMZ, März 1950: «Bessere Rendite in der Ausbildung»). Alle modernen Lehranstalten verfügen über Lehrmittelzentralen, die auf Begehren hin dem Lehrpersonal das not-

wendige *Anschauungsmaterial* leihweise oder definitiv zur Verfügung stellen. Es wäre denkbar, daß eine ähnliche Institution ohne riesige finanzielle Aufwendungen für die Armee geschaffen werden könnte, vielleicht für jede Waffengattung gesondert. Auf diese Art wäre es möglich, wirklich «Dienst am Kunden» zu betreiben, wie es zum Beispiel die Eidgenössische Militärbibliothek seit Jahren in anerkennenswerter vorzüglicher Weise tut. Dem Truppenkommandanten wäre dadurch ermöglicht, sich das nötige Anschauungs- und Instruktionsmaterial auf einfache Art zu beschaffen. Ein weiterer Schritt in der Erleichterung und Verbesserung der Arbeitsmethoden unserer Milizoffiziere wäre damit getan.

Es dürfte die Aufgabe weiterer Betrachtungen sein, die hier aufgeführten Vorschläge auf die Vor- und Nachteile ihrer Verwirklichung zu prüfen.

Zielbewußte Ausbildung

Diskussionsbeitrag zum Ausbildungsproblem, von Oblt. Hans Hitz

Wir sollten *zielbewußter* ausbilden. Denn unserer militärischen Ausbildung liegt ein allgemeines Ziel zugrunde: *Kriegstüchtigkeit.* Ihm untergeordnet gibt es eine ganze Menge von Einzelzielen, beispielsweise rasche und sichere Handhabung einer Waffe. Der Ausbildner muß sich diese Ziele unablässig vor Augen halten, denn er muß sie mit seiner Truppe erreichen. Zwei Dinge sind ihm dabei oft freigestellt: in welcher Zeit er die Ziele erreichen will und auf welchem Wege. Über die nötige Zeit wird er nach seinem Ermessen entscheiden, nach dem Grundsatz: lieber weniges gut beherrschen, als vieles ungenügend. Es bleibt die Wahl der zweckmäßigen Methode. Und diese wird manchmal allzu leicht genommen.

Selbstverständlich führen verschiedene Wege ans gleiche Ziel. Es gibt aber auch Wege, die überhaupt an kein Ziel führen. Unerläßliche Bedingung ist es, daß derjenige, der ausgebildet wird, *stets ein Ziel vor sich sieht.* Das Ziel wird ihm vom Ausbildner gesteckt, indem dieser es erst einmal vorführt, z. B. laden des Maschinengewehrs oder aufsetzen der Panzerwurfgranate. Der Mann muß das zu Erlernende anschaulich erleben. Erklärungen braucht es nicht viele. Durch eigene Arbeit an der Waffe lernt der Mann die Bewegungen fühlen und gewöhnt sie sich an (sowohl die Einzelbewegungen als auch die richtige Reihenfolge). Der Ausbildner kontrolliert, korrigiert und hilft. Im Prinzip aber arbeitet der Mann für sich, *bis er das gesteckte Ziel erreicht hat.* Dann meldet er sich unaufgefordert zur Inspektion. Der Ausbildner stellt fest, ob das Ziel wirklich erreicht sei,